

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

Für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 88.

Freitag, den 2. November

1888.

Auf sicherer Fährte.

Criminal-Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der mitangekommene Arzt untersuchte die grausige Wunde und constatirte, daß eine in solchen Dingen geübte Hand die That vollbracht, da die Kehle mit einem festen Rundschnitt bis auf den Halsknochen getroffen und dadurch der augenblickliche Tod herbeigeführt worden sei.

Wer konnte dies gethan haben? Der eine Gerichtsherr warf einen Seitenblick auf Rudolf, welcher erschauerte und bebend auf die Todte blickte. „Sie sind der Nefse der Ermordeten?“ fragte er plötzlich, auf den erschreckt Zurückweichenden zutretend.

„Ja,“ stammelte Rudolf.

„Waren Sie etwa verreist, daß Sie erst jetzt davon erfuhren, obwohl das Feuer schon geraume Zeit im Lampert'schen Hause gewüthet?“

„Nein, ich schlief,“ antwortete der junge Mann mühsam, „wurde erst durch einen Bekannten geweckt. Meine Wohnung liegt beim Holzhof.“

„Niemlich entfernt also,“ nahm der zweite Gerichtsherr das Wort.

„Na, Sie müssen aber einen Bärenschlaf haben, um von dem letzten Donnerstags Schlag nicht geweckt zu werden,“ meinte der Erste kopfschüttelnd. „Gehen Sie nur wieder nach Hause, Sie sehen ja selber wie ein Leichenbild aus.“

„Ja, ja, mein lieber Schwarz!“ setzte der Arzt, ihm die Hand theilnehmend auf die Schulter legend, hinzu, „nehmen Sie ein Brausepulver, die Geschichte hat Sie schrecklich angegriffen.“

„Na, kein Wunder, meine Herren!“ bemerkte der Notar, „war er doch so zu sagen der einzige Mensch, von dem die alte Tante etwas hielt.“

Rudolf sagte kein Wort, noch einen scheuen Blick auf die Todte werfend, wandte er hinaus, während die Herren sich ebenfalls anschickten, das Haus zu verlassen.

„Ich kann aber die Leiche nicht hier behalten,“ rief Sauer ängstlich, „den Kuckuck auch, meine Familie bleibt mir nicht im Hause.“

„Ich schicke eine Bahre vom Krankenhaus,“ sprach der Arzt, „sie kann in's bortige Leichenhaus gebracht werden.“

Der rechte Flügel des Lampert'schen Hauses war bis auf die Grundmauern niedergebrannt, während das eigentliche Wohnhaus vollständig erhalten worden war. Von dem Mörder schwieg jedes Gerücht.

Wer konnte diese schauerliche That vollführt haben? — Diese Frage beschäftigte nicht bloß die Criminal-Beamten, sonder auch das ganze Städtchen in ungewöhnlichem Maße, da Niemand sich ruhig mehr zu Bett legen mochte und doppelte Schlösser und Niegel, bissige Haushunde, sowie geladene Waffen fast in jedem Hause jetzt zur Tagesordnung gehörten. Die Zeitungen der Provinz beschäftigten sich eingehend mit dieser geheimnißvollen Affaire, worin der Besitzer des Hauses eine so eigenthümliche Rolle spielte, und auch die auswärtigen Blätter nahmen überall Notiz davon.

In solcher Weise erhielt auch zuerst der Commerzienrath Hilberg davon Kenntniß und selbstverständlich machte die Geschichte auf ihn wie seine Frau den tiefsten Eindruck, weshalb sie sich entschlossen, die Kur abzukürzen und nach Hause zu reisen, um an Ort und Stelle sich von dem Umfang der grausigen Geschichte selber zu überzeugen und gegen den unheimlichen Thäter, welcher wie Mabeth den Schlaf mordete, die nothwendigen Sicherheits-Maßregeln zu ergreifen. —

„Er wäre sicherlich im Stande, dem Bliß in's Handwerk zu pfeuschen,“ meinte der Bankier nachdenklich, „und einem den rothen Hahn auf's Dach zu setzen.“

„Ach was,“ widersprach die leidende Gattin, welche im Grunde noch keine große Sehnsucht nach der kleinstädtischen Heimath besaß, „es wird so schlimm nicht sein, gewiß ist die alte Sanna vom Bliß erschlagen worden, und da macht man in unserm Neste gleich einen Werd daraus. Ebenso mit Herrn von Santen, der wunderbarerweise ganz geheimnißvoll bei Nacht und Nebel in sein eigenes Haus zurückgekehrt sein soll. Kannst Du Dir auf diesen Unsinn einen vernünftigen Reim machen?“

Hilberg blickte seine Frau verwundert an.

„Wahrhaftig, Kind, da hast Du recht, die Geschichte sieht geradezu unsinnig aus, und muß unbedingt entstellt sein. Ich möchte wohl erst einmal an Dr. Sauer schreiben.“

„Thue das, vielleicht ist's ganz unnöthig, sich zu ängstigen und die Kur zu unterbrechen,“ fiel die Commerzienrathin eifrig ein. „Sauer als nächster Nachbar muß die Sache doch am besten wissen.“

Hilberg schrieb sogleich den Brief an den kleinen Notar und ging selber nach der Post damit, seine Gattin grübelnd zurücklassend.

Sie hatte jetzt eine Nichte als Gesellschafterin bei sich, welche der reichen Tante die geheimsten Wünsche an den Augen abzulesen suchte und sie nebenbei ein wenig tyrannisirte, was unserer Commerzienrathin ganz besonders gefiel. Es giebt Naturen, welche durchaus keine Sanftmuth und Nachgiebigkeit ertragen können, und zu diesen gehörte Frau Hilberg; ihre kleine unbemittelte Nichte verstand sich sofort auf die Natur der Tante und wußte sie zu nehmen, wie der Commerzienrath sich bewundernd ausdrückte.

Als Letzterer mit seinem Briefe vergnügt nach Meran hinschleuderte, sich des schonen Morgens und der herrlichen Natur erfreuend, sah er eine lange schlotterische Gestalt, die Hände auf dem Rücken gelegt, den Hut in den Nacken, langsam vor sich hinschreiten.

„Aha,“ murmelte er, „der verrückte Engländer, ein vertracter Kerl, die richtige Vogelscheuche!“

Er beschleunigte seine Schritte und befand sich bald an der Seite der langen Figur, die ihn mürrisch anschaute und seinen Gruß mit einem nachlässigen Kopfnicken erwiderte, ein Betragen, wie man's von Mr. Newman schon in Meran gewohnt worden war.

„Prächtiges Wetter, Sir!“ rebete ihn Hilberg in englischer Sprache an.

„Yes, Sir!“ schnarrte der Engländer kurz.

„Heute wieder in die Berge, he?“

„Yes, Sir!“

„Dann könnten wir die Tour zusammen machen, Sir! — Habe heute auch Lust dazu.“

Der Engländer blieb stehen, maß den Commerzienrath von oben bis unten und erwiderte nach einer Pause: „No, Sir!“

„Den Kuckuck auch, Herr! — Sie sind ein unhöflicher Patron,“ polterte Hilberg in deutscher Sprache. „Yes, Sir! No Sir! das nennt man auf Deutsch: Pögelei!“

„All right, Sir!“ erwiderte der Engländer, nicht gravitätisch und wandte sich dann, um langsam den Rückweg anzutreten.

Hilberg blickte ihm entrüstet nach, bis sein Zorn allmählich in eine stille Heiterkeit überging.

„Es ist in der That ein Narr,“ dachte er im Weiterschreiten, „ich habe meine Wette verloren.“

Er hatte mit einigen Bekannten gewettet, den Engländer ausseinem wunderlichen Incognito, das er durch sein kurzes Yes- und No-Mandover wie ein dichtes Netz um seine Person gewoben, herauszulocken, da er behauptete, daß hinter der grotesken Figur ein Geheimniß sich verberge. Heute war er schon zum dritten Male, wo er sogar bis zur offenen Insulte sich verstiegen, an dem „Rhinoseros-Panzer“ abgeprallt und schien nun die Lust verloren zu haben, mit dem „schlotterigen Kerl“ wieder anzubinden.

So besorgte er denn seinen Brief an den kleinen Notar, ließ sich die für ihn angekommene Post aushändigen und wollte das Gebäude wieder verlassen, als der Beamte ihn zurückrief.

„Hier ist noch ein Brief an eine Dame, welche, wenn ich nicht irre, zu ihrer Familie gehört, Herr Commerzienrath! Derselbe ist jedenfalls irrthümlich unter der Adresse des Herrn Waldorf angekommen.“

Hilberg, welcher ein alter Bekannter auf der Meraner Post war, nahm den Brief und las halblaut: An Fräulein Clara Hagen.

„Ja so,“ setzte er lauter hinzu, „die junge Dame ist in der That jetzt bei Waldorf's, doch will ich den Brief an sie besorgen, da der Bote sicherlich schon fort ist.“

Er steckte den Brief zu sich und verließ das Haus. Unterwegs zog er denselben wieder hervor und betrachtete kopfschüttelnd die Adresse und den Poststempel.

„Aus K.“ murmelte er fast bestürzt, „wer mag von dort an sie schreiben? Seltsam, zumal die Schrift von einer Männerhand herrührt. Ich werde ihr den Brief selbst geben und sie dabei beobachten, oder besser noch, sie direct darum befragen.“

Nachdenklich ging er weiter, fortwährend über dieses Räthsel nachgrübelnd.

Dann kam er zu dem Resultat, daß er eine directe Frage unmöglich an sie richten könne, da ihm jeglicher Grund dazu mangelte und er im Grunde auch nicht zum Inquisitor geschaffen sei, sich aber eine Beobachtung nicht entgehen lassen wolle.

Er ging jetzt geradezu zum Waldorf'schen Hause, wo er, bereits bevor er dasselbe betrat, die Mittheilung empfing, daß Fräulein Hagen spazieren gegangen sei.

„Wohin?“

„Dort hinaus nach der Burg Tirol,“ lautete die Antwort, „das Fräulein war gespenstisch blaß vom vielen Wachen.“

Der Commerzienrath sah nach der Uhr und meinte bei sich, daß ihm eine solche Tour auch gut thun könne. — So schritt er denn rüstig vorwärts, um sie vielleicht noch einzuholen, entschlossen, bis zur Burg Tirol, welche ein kleines Stündchen von Meran liegt, zu wandern, und ihr unter vier Augen den Brief, welcher seine Neugierde lebhafter, als er sich gestehen mochte, erregt hatte, zu überreichen.

In der That mußte er auch den ganzen Weg machen, um die Gesuchte zu finden. Hoch oben erhebt sich die uralte Burg Tirol mit ihren ephemerbeirangten Zinnen, wo einst die berühmte Margarethe Maultasche mit ihrem zweiten Gemahl, dem lebenswürdigen Sohne Kaiser Ludwig der Bayern, um's Jahr 1342 Hof hielt und sagenhaft nach ihrem Tode als bössartiges Gespenst im Volksmunde noch fortleben sollte.

Während am Fuße der Burg die Etsch vorüber rauscht, hat man oben die herrliche Aussicht über das ganze Vietschgau bis zu den ewigen Gletschern der himmelanstrebenden Berge.

Der Commerzienrath hatte an diesem Morgen keinen Blick dafür, er spähte nur nach der Gesuchten umher und entdeckte auch richtig ein helles Gewand, dessen Trägerin er bald bei der romantischen Burg erreicht hatte.

„Guten Morgen, Fräulein Hagen!“ rief er den Strohhut schwingend, ihr athmenlos zu.

„Ach, Sie sind's Herr Commerzienrath! — Guten Morgen —“

„Den man eigentlich nicht zu wünschen braucht, da der Morgen ge-“